

TREUCHTLINGEN (hed) – Das Jubiläumsjahr anlässlich seines 25-jährigen Bestehens läutete der Lions Club Altmühltal ein mit einer Podiumsdiskussion zum Thema „Finanzkrise vorüber – einfach weiter so? Zukunftsfragen, die uns alle angehen“.

Die Podiumsrunde war – bis auf eine Ausnahme – mit „clubeigenem Personal“ besetzt. Moderator Walter Keller, Präsident des Lions Club Altmühltal, begrüßte in einem gut gefüllten Grafensaal Helmut Lang, Sparkassendirektor a.D. und ehemaliger Verbandsdirektor beim Bayerischen Sparkassen- und Giroverband (Lions Club Gunzenhausen), Prof. Walter Schweidler aus Heidenheim, Lehrstuhl für Philosophie an der Universität Eichstätt (Lions Club Altmühltal), Günter Grzega aus Treuchtlingen, Dipl.-Bankbetriebswirt, Bankdirektor a.D. und Mitglied im Bundessenat des Bundesverbandes für Wirtschaftsführung und Außenwirtschaft (BWA), sowie Landrat Franz Xaver Uhl (Lions Club Weißenburg) als Vertreter der Kommunalpolitik.

Kredite als Wertpapiere verpackt

In seinem Impulsreferat umriss Lang in groben Zügen zunächst die Entstehung der Wirtschafts- und Finanzkrise. Sie habe zu Beginn des neuen Jahrtausends ihren Ursprung in den USA gehabt, und zwar im Immobiliensektor und in Zeiten einer Niedrigzins-Phase. Ohne sonderliche Bonitätsprüfungen hätten die Banken massenweise Eigenheimdarlehen vergeben, selbst an Geringverdiener. Die Kredite und die damit verbundenen Risiken hätten die Geldinstitute dann – als Wertpapiere neu verpackt und umetikettiert – weltweit weiterverkauft. Für alle Beteiligten zunächst ein gutes Geschäft – bis ab 2004 die Zinsen in den USA gestiegen seien und als Folge viele Kreditnehmer ihren Schuldendienst nicht mehr hätten bedienen können. Dadurch seien die Banken in eine Schieflage geraten. Den massiven Einbrüchen an den Finanzmärkten sei eine weltweite Wirtschaftskrise gefolgt, die schlimmste seit 1929.

Anschließend hätten zwar die Regierungen und Zentralbanken durch immensen Einsatz von Geldmitteln den völligen Kollaps verhindern können; die Krise sei aber längst nicht ausgestanden, die sie verursachenden Probleme nicht behoben und die Weltwirtschaft nachhaltig beschädigt. Weiterhin gelte in der Wirtschaft die Maxime des sogenannten Shareholder Value, also – kurz gesagt – der Aktien- und Aktionärswert als Messlatte des ökonomischen Erfolges.

Als fatal bezeichnete Lang den Umstand, dass die Krise an einem Großteil der Bevölkerung bislang völlig vorbeigegangen sei. „Eine wirkliche Diskussion darüber findet nicht statt“, so der Referent. Dabei hätten die Krise und insbesondere deren soziale Auswirkungen ihren Höhepunkt längst noch nicht erreicht. Lang sprach aber nicht einfach nur von einer Krise, sondern sieht in ihr eine Art Epochenwandel, der am Ende auch im politischen System seinen Niederschlag finden werde.

Podiumsdiskussion des Lions Club Altmühltal

Grenzen des Wachstums sind erreicht

Konsens: Ein Weiter-so darf es nicht geben – Ökonomisches Umdenken und bürgerliches Engagement gefordert



Die Runde der Diskutanten mit (v. li.) Günter Grzega, Franz Xaver Uhl, Helmut Lang und Prof. Walter Schweidler moderierte Walter Keller, Präsident des Lions Club Altmühltal. Foto: Hedwig

Immer wieder auch bemühte der ehemalige Sparkassen-Verbandsdirektor zur Untermauerung seiner Darstellung Thesen, Erkenntnisse, Ansprüche und Schlussfolgerungen von Größen unserer Zeit – vom Ökonom und Wirtschaftsweisen Prof. Peter Bofinger über Ex-Bundeskanzler Helmut Schmidt bis hin zum Philosoph und Soziologen Theodor W. Adorno und zu Peter Sloterdijk, Philosoph und Kulturwissenschaftler. Letzterer spricht z.B. mit Blick auf die Finanzmärkte und ihre Entwicklung in den vergangenen 20 Jahren von einem „Klima allgemeiner Frivolität“.

Fatales Kurzeitdenken

Ein endloses Wachstum wie bisher könne es laut Lang jedenfalls nicht mehr geben. Die Lobby der „alten Industrien“ habe ausgedient. Auch müssten die kurzen Bewertungszeiträume – z.B. die vierjährige Legislaturperiode einer Bundesregierung oder die Quartalsberichte der Aktienkonzerne – einer langfristigeren, auf Nachhaltigkeit bedachten und verantwortungsvolleren Betrachtungs- und Bewertungsweise weichen. Zudem stehe die Krise nicht allein im Raum, sondern vor dem Hintergrund zur Neige gehender Ressourcen und des Klimawandels.

Die Berechnung des Wachstums und Wohlstandes allein über das Bruttonationalprodukt sei – auch als Indikator für wirkliche menschliche Lebensqualität – völlig untauglich. Lang führte Prof. Franz Josef Rademacher („Global Marshall Plan“) ins Feld, der als einzigen Ausweg aus dem Dilemma den Schwenk hin zu einer ökosozialen Marktwirtschaft sieht, die auf Nachhaltigkeit fußt und den Menschen in den Mittelpunkt stellt und nicht das Kapital.

Zur Veranschaulichung des immensen Ungleichgewichtes zwischen den Finanzmärkten und der Realwirtschaft nannte Lang zwei Zahlen: Im Jahr 2008 habe das weltweite Bruttoinlandsprodukt rund 60 Billionen Dollar betragen – gegenüber Finanzderivaten im Wert von 560 Billionen Dollar. Dies müsse am Ende unweigerlich zu einer Inflation führen. „Allerdings sehen die meisten Menschen das Problem mit dem Geldsystem nicht“, bedauerte der Ex-Banker.

Auch sei bis heute völlig versäumt worden, das weltweite Bankensystem und die Finanzkreisläufe in ein Regelwerk zu zwingen, z.B. durch die Verkleinerung der Bankhäuser auf eine eben nicht mehr systemrelevante Größe, durch die Einführung einer Börsenumsatzsteuer, durch das Verbot von Leerverkäufen, mit denen unter anderem auf den Niedergang von Unternehmen spekuliert und viel Geld verdient wird, sowie durch die volle Bilanzierung von Hedge-Fonds. Auch müssten die Akteure im Finanzsektor künftig wieder mehr bzw. voll für ihr Tun haftbar gemacht werden können.

Die Ursachen für die Krise seien jedenfalls bekannt, und auch die „Gegenmittel“ seien zur Hand. Warum sich dennoch weitenteils nichts ändere, sei nicht zuletzt dem grassierenden Lobbyismus geschuldet, der Politik und Gesellschaft längst tief durchdrungen habe und mächtige Eigeninteressen über das Gemeinwohl stelle.

Dennoch seien die Bürger nicht zur Handlungsunfähigkeit verdammt. „Wir brauchen Menschen mit kühlem Kopf, warmem Herz und anpackenden Händen“, so Lang. Er sprach sich für einen aktiven Bürgerstaat aus, in dem sich die Menschen wieder einmischen

und die Kompetenzen zurückholen, „die sie vor Jahrzehnten an die Parteien verloren haben“. Dazu gehörten z.B. auch das Überprüfen des eigenen Konsumverhaltens als Einflussnahme auf die Binnennachfrage, regionale Energiekonzepte sowie die Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe.

Prof. Walter Schweidler ergänzte das bereits Gesagte um einige ethische Komponenten. Er stellte fest, dass nicht alles in Zahlen und Gütern messbar sei und dass eine Vernunft ohne Grenzen am Ende zu einer fatalen Selbstüberschätzung führe. Arbeiten allein für Geld könne und dürfe nicht der alleinige Lebensinhalt sein. Das Leben dürfe nicht den Mitteln, die wir zu dessen Erhaltung aufwenden, geopfert werden. Ein Lebenssinn lasse sich durch Materielles und Konsum nicht herstellen. Geld und auch Vernunft seien lediglich Mittel zum Zweck und dürften nicht zum Selbstzweck erhoben werden.

Ökosoziales Wirtschaften als Ausweg

Günter Grzega bezeichnete die derzeitige Krise als Systemkrise eines Kapitalismus, in dem sich in den letzten Jahrzehnten eine zerstörerische Ideologie des Stärkeren Weg gebahnt habe. Seine rhetorische Frage: „Was ist das für eine Welt, in der dann die Aktienkurse steigen, wenn ein Konzern einen neuen Chef bekommt, der erst einmal Massenentlassungen ankündigt?“

Er redete einem nachhaltigen, ökosozialen Wirtschaften das Wort, in dem es – wie in allen anderen Lebensbereichen auch – klare Regularien geben müsse: Leider habe die Politik versäumt, entsprechende Regeln auf den Weg zu bringen. Die Folge: „Das Zocken geht munter weiter.“ Er wolle

aber nicht mit dem Finger auf andere zeigen, wie z.B. auf die politisch Verantwortlichen. Vielmehr gelte es, das eigene Tun und das bürgerliche Engagement in den Mittelpunkt zu rücken. „Wir alle müssen uns ändern. Denn die Gesellschaft – das sind wir.“

Massive Steuereintrüche

Franz Xaver Uhl forderte dazu auf, mit Blick auf die Krise nicht durchweg in eine Stimmung aus Ängsten und Zweifeln zu verfallen. Jeder Krise wohnten schließlich auch Chancen inne, die es zu ergreifen gelte. Sein Ausblick auf die Herausforderungen in der Kommunal- und Landkreispolitik fiel aber dennoch ziemlich düster aus. Die teils dramatischen Steuereintrüche in den kommunalen Haushalten, die sich mit zweijähriger Verzögerung über die Kreisumlage auch im Haushalt der Landkreise und im Weiteren auch auf die Finanzen des Freistaates niederschlugen, schränkten die Handlungsspielräume massiv ein bzw. drückten sie gegen null. Gerade die Ausgaben im Sozialbereich explodierten regelrecht.

Nichtsdestotrotz verfolge er, Uhl, in seinem Zuständigkeitsbereich im Rahmen einer weiter vorangetriebenen Regionalentwicklung das Mögliche und Machbare. Dazu zählt er unter anderem die Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe, den Ausbau von Bildungsangeboten, die Förderung des Tourismus, das Herausstellen regionaler Besonderheiten und Produkte, die Prägung eines neuen Images für den Landkreis, das Forcieren erneuerbarer Energien, die Stärkung und Förderung des Ehrenamtes u.v.a.m. Mit Blick auf die demografischen Tendenzen und die Entwicklung im ländlichen Bereich, der für unsere Region charakteristisch sei, brauche es völlig neue Konzepte.

Am Ende der Expertenrunde wurde klar, dass ein Weiter-so und der Glaube an ein genzenloses Wachstum nicht aus dem Schlamassel herausführen, sondern eher eine weitere, womöglich noch schlimmere Krise heraufbeschwören. Von einer Art Master-Plan (Prof. Rademacher nennt das „Global Marshall Plan“) war da die Rede. Schließlich hat bereits Anfang der 1970-er Jahre der „Club of Rome“, wie Moderator Walter Keller bereits eingangs anmerkte, mit Nachdruck auf die Grenzen des Wachstums hingewiesen.

In der anschließenden, allerdings wegen der schon fortgeschrittenen Stunde nicht mehr recht langen Diskussion wurde aber auch klar, dass ein Ausweg aus dem herkömmlichen Wachstums-System so einfach wohl nicht sein wird. So lautete denn auch eine Frage aus dem Zuhörerkreis: „Was soll eine Regierung noch anderes tun, um ihren Aufgaben gerecht zu werden, als neues Wachstum zu generieren?“. In einem weiteren Redebeitrag wurde die Frage in den Raum gestellt, ob denn Gier und Ichbezogenheit nicht schlichtweg Grundelemente des menschlichen Wesens und somit unveränderlich seien. Ähnliche und weitere Fragen wurden im Anschluss noch bei kleinen Häppchen und Getränken in persönlichen Gesprächen diskutiert.